



Irene Ruth Kupferschmied

Untersuchungen zur literarischen Gestalt der *Kristni saga*

Herbert Utz Verlag

Irene Ruth Kupferschmied

**Untersuchungen zur
literarischen Gestalt der *Kristni saga***



Herbert Utz Verlag · München

Münchner Nordistische Studien

herausgegeben von
Annegret Heitmann und Wilhelm Heizmann

Band 3

Titelbild: Flateyjarbók (Gks 1005 fol.), 37v.
Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks,
der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnli-
chem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-3816-0877-5

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
I. Einleitung.....	3
II. Die Überlieferung der <i>Kristni saga</i>	7
Exkurs: Die Ks in der <i>Sturlubók/Resensbók</i>	14
III. Die <i>Kristni saga</i> und ihre Hauptquellen im Spiegel der Forschung.....	20
1. Theorien zur Entstehung der <i>Kristni saga</i>	20
2. Die Erzählungen über die Missionare in der <i>Kristni saga</i> und ihre Bewertung als historische Quellen.....	32
3. Die Quellen der <i>Kristni saga</i>	35
3.1 Die <i>Íslendingabók</i>	36
3.2 Die <i>Óláfs saga Tryggvasonar</i> Gunnlaugr Leifssons und die <i>Óláfs saga Tryggvasonar en mesta</i>	39
4. Diskussion der Quellenfrage.....	42
5. Zusammenfassung – Entstehung der <i>Kristni saga</i>	45
IV. Die <i>Kristni saga</i> als literarisches Zeugnis zur Christianisierung Islands	48
1. Inhalt und Aufbau der <i>Kristni saga</i>	49
2. Die Missionsversuche.....	53
2.1 Þorvaldr	53
2.1.1 Die Darstellung Þorvaldrs.....	53
2.1.2 Weitere Unterschiede zwischen Ks und ÓTem	55
2.1.3 Zeit- und Ortsangaben	60
Exkurs	62
2.1.4 Problematische Textstellen	64
2.2 Stefñir.....	67

2.3 Pangbrandr.....	69
2.3.1 Die Darstellung Pangbrands.....	69
2.3.2 Unterschiede zwischen Ks und ÓTem	74
2.3.3 Zeit- und Ortsangaben	75
3. Die Annahme des Christentums	80
3.1 Gizurr hvíti und Hjalti Skeggjason	80
3.1.1 Die Darstellung von Gizurr und Hjalti	80
3.1.2 Zeit- und Ortsangaben	83
3.2 Kjartan und die Isländer in Niðaróss	86
3.2.1 Die Darstellung Kjartans	86
3.2.2 Zeitliche Einordnung des Geschehens in Niðaróss.....	88
3.2.3 Die Isländer in Niðaróss.....	90
3.3 Unterschiede zwischen <i>Kristni saga</i> und <i>Óláfs saga</i> <i>Tryggvasonar en mesta</i>	94
3.4 Vergleich mit der <i>Íslendingabók</i>	98
4. Die ersten isländischen Bischöfe.....	100
4.1 Ísleifr.....	101
4.2 Gizurr.....	104
4.3 Kapitel XVIII	107
5. Betrachtung der Saga im Überblick.....	112
5.1 Beobachtungen zum Inhalt der <i>Kristni saga</i> und zur Bearbeitung ihrer Quellen.....	113
5.2 Stil und Perspektive	119
5.3 Chronologische Darstellung und Struktur.....	125
5.4 Die Behandlung der Zeitangaben	129
V. Formale Betrachtungen zur <i>Kristni saga</i>	133
1. Die <i>Kristni saga</i> als Kompilation	133
1.1 Allgemeine Überlegungen zum Begriff „Kompilation“	133
1.2 Die <i>Kristni saga</i> als Kompilation und ihre Stellung als solche innerhalb der isländischen Literatur.....	140
2. Überlegungen zum Begriff <i>páttr</i> und dessen Gebrauch im Zusammenhang mit der <i>Kristni saga</i>	143

VI. Die Stellung der <i>Kristni saga</i> innerhalb der isländischen Literatur des Mittelalters	153
1. Historischer Kontext.....	153
2. Die <i>Kristni saga</i> und ihr Verhältnis zur <i>Landnámabók</i>	158
3. Die <i>Kristni saga</i> als selbständiger Text.....	161
VII. Resümee	173
Verzeichnis der Abkürzungen	176
Literaturverzeichnis.....	177

Vorwort

Die „Untersuchungen zur literarischen Gestalt der *Kristni saga*“ wurden im Jahr 2003 als Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München vorgelegt. Für die Veröffentlichung in der Reihe der Münchner Nordistischen Studien wurde sie in Teilen überarbeitet und ergänzt. Dies erschien erforderlich, da in den letzten Jahren wenn auch nicht viele, so doch einschlägige Veröffentlichungen zur *Kristni saga* und angrenzenden Themenbereichen herauskamen. Zu nennen sind hier vor allem die Neuausgaben der *Kristni saga* und der *Kristni þettir* innerhalb der *Biskupa sögur* (Íslenzk fornrit XV) sowie die Einführungen zu diesen von Sigurgeir Steingrímsson und Ólafur Halldórsson. Vor allem bezüglich der Quellen der Saga verfolgt Sigurgeir Steingrímsson neue Ansätze, denen sich etwa Sveinbjörn Rafnsson in seinem Aufsatz „Vatnsdæla sögur og Kristni sögur“ (*Saga* XLIII:2, 2005) nicht anschließt.

Da die Magisterarbeit schon ursprünglich den verschiedenen Forschungsmeinungen zur *Kristni saga* ein Kapitel (III) widmete, erschien es angebracht, die neuen Theorien ebenso wie die Einwände zu diesen dort aufzunehmen, um den Teil der Arbeit zu aktualisieren. Auch andere Kapitel nehmen nun Bezug darauf, jedoch nur, wo neuere Ansichten wirkliche Ergänzungen darstellen und dazu dienen, Sachverhalte zu erhellen. Der Grundansatz der Arbeit wurde dabei nicht verändert, der Rahmen der Magisterarbeit also nicht verlassen: Im Mittelpunkt steht die Analyse der *Kristni saga* als (möglicherweise) eigenständiger, als zusammengesetzter Text. Dem Leser sollte sich ein möglichst vollständiges Bild der aktuellen Forschungssituation bieten; desgleichen sollte ihm die vorliegende Arbeit die Schwierigkeiten wie die Möglichkeiten vor Augen führen, die bei der Bewertung der *Kristni saga* und ihrer Einordnung in die altnordische Literatur auftreten.

Für die Aufnahme in die Reihe der Münchner Nordistischen Studien danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Wilhelm Heizmann, für die Betreuung der Magisterarbeit und die förderliche Unterweisung während ihrer Zeit in München Frau Prof. Dr. Julia Zernack. Dank gilt außerdem meinen Eltern und Magnús Hauksson für Unterstützung in diverser Hinsicht, des Weiteren auch den Kolleginnen und Kollegen am Skandinavischen Seminar in Göttingen und dem Nordischen Institut in Kiel für die zu allen Zeiten außerordentlich positive Atmosphäre.

I. Einleitung

Die *Kristni saga*¹ hat in der Forschung immer wieder Beachtung gefunden. Das Interesse richtete sich dabei vornehmlich auf zwei Dinge: Auf Aussagen der Ks zur Christianisierung Islands und auf den Zusammenhang der Saga mit anderen Texten. Einerseits wurde die Ks also als historische Quelle befragt, wobei ihre Historizität heute als sehr gering veranschlagt wird.² Andererseits wurde sie zu einer Reihe von text- und quellenkritischen Studien herangezogen, die sich sowohl bemühten, die Quellen der Ks offen zu legen, als auch die ursprüngliche Gestalt anderer Texte zu rekonstruieren.³ Die Funktion der Ks, ihre Stellung innerhalb der isländischen Literatur und die Hintergründe ihrer Abfassung fanden hingegen weniger Aufmerksamkeit. Oft wird heute die Ansicht Jón Jóhannessons vertreten, die Ks sei von Sturla Þórðarson im 13. Jahrhundert als Verbindungsglied zwischen seiner Fassung der *Landnámabók* und der *Þorgils saga ok Hafliða* verfasst worden.⁴ Die Ks – ein „Lückenfüller“?

¹ Für die *Kristni saga* wird im Folgenden die Abkürzung „Ks“ verwendet. Zitiert wird die Saga nach der Ausgabe von Kahle: *Kristnisaga, Þáttir Þorvalds ens víðforla, Þáttir Ísleifs biskups Gizurarsonar, Hungrvaka*. Herausgegeben von Bernhard Kahle. Halle a. d. Saale 1905 (= Altnordische Saga-Bibliothek 11), S. 1-57. Diese Edition ermöglicht sehr genaue Angaben der einzelnen Belegstellen und weist gegenüber der Neuauflage (*Biskupa sögur* I (2. Teil). Sigurgeir Steingrímsson, Ólafur Halldórsson og Peter Foote gáfu út. Reykjavík 2003 (= Íslenzk fornrit XV), S. 1-48) keine wesentlichen Nachteile auf. – Den altnordischen Zitaten wurden Übersetzungen beigegeben, die ausschließlich von der Autorin stammen.

² Vgl. etwa Hjalti Hugason: *Kristni á Íslandi* I. Reykjavík 2000, S. 126-134.

³ Vgl. Björn Magnússon Ólsen: „Om Are frode.“ In: *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 1893, S. 207-352; Jón Jóhannesson: *Gerðir Landnámabókar*. Reykjavík 1941; Sveinbjörn Rafnsson: *Sögugerð Landnámabókar. Um íslenska sagnaritun á 12. og 13. öld*. Reykjavík 2001 (= Ritsafn Sagnfræðistofnunar 35).

⁴ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 70f. Mehrere Forscher übernehmen diese Auffassung oder sehen zumindest Sturla als Verfasser der Ks an. Vgl. etwa Kurt Schier: *Sagaliteratur*. Stuttgart 1970, S. 60; Björn Þorsteinsson/

Sucht man nach Urteilen über den Text an sich, trifft man auf eine einstimmige Meinung: Die Ks ist mit Finnur Jónssons Worten „et rent kompilationsarbejde uden egentligt forfatterfysiognomi“,⁵ nach Kahle eine „kompilatorische Arbeit ohne charakteristische Eigenart“⁶ oder, wie Guðbrandur Vigfússon meint, „a complex mass of materials of various age and style.“⁷ Auch wenn Finnur Jónsson der Ks im Folgenden bestätigt, sie sei „ikke udført uden dygtighed og konsekvens“,⁸ haftet der Ks die Eigenschaft an, die lange Zeit als Makel empfunden wurde: Sie ist nicht das genuine Werk eines Autors, sondern aus Teilen anderer Texte zusammengesetzt.

In dieser Arbeit soll versucht werden, den Stellenwert der Ks etwas genauer zu ermitteln, vielleicht sogar neu zu definieren. Besonderes Gewicht wird der eingehenden Analyse der Saga in Kap. IV zukommen, die speziell darauf abzielt, ersichtlich zu machen, wie sich die Ks als „zusammengesetzter Text“ darstellt. Die Fragestellung einer literarischen Untersuchung muss dazu in bestimmter Weise modifiziert und erweitert werden: Als wesentliche Arbeitsschritte in der Entstehung der Ks können die Auswahl der entsprechenden Textstellen aus den Quellen, deren (eventuelle) Bearbeitung bei der Übernahme und schließlich deren Zusammenfügung zu einem Werk gelten. Folgende Fragen sind an die Ks zu stellen: 1. Welche Passagen wählt sie aus ihren Quellen aus? Passen diese inhaltlich zusammen, folgt die Ks also einem bestimmten Thema? 2. Werden die ausgewählten Textteile direkt übernommen oder verändert? Werden alle Passagen dabei in gleicher Weise

Bergsteinn Jónsson: *Íslands saga til okkar daga*. Reykjavík 1991, S. 106; Guðrún Nordal et al.: *Íslensk bókmenntasaga* I. Reykjavík 1992, S. 307f; Jónas Kristjánsson: *Eddas und Sagas. Die mittellaterliche Literatur Islands*. Hamburg 1994, S. 201; Klaus Böldt: „Kristni saga.“ In: *RGA* 17, 2001, S. 381.

⁵ Finnur Jónsson: *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie* 2 (1. Teil). København 1898, S. 583.

⁶ *Kristnisaga* (1905), S. XIII.

⁷ *Origines Islandicae. A collection of the more important sagas and other native writings relating to the settlement and early history of Iceland* I. Edited and translated by Guðbrand Vigfússon and F. York Powell. Oxford 1905, S. 369.

⁸ Finnur Jónsson, *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie* 2.1 (1898), S. 583.

bearbeitet? 3. Wie wird die Verbindung der einzelnen Teile bewältigt? Wirkt die Ks in ihrer Gesamtkonzeption wie ein einheitlicher Text oder wie eine Ansammlung von Bruchstücken?

Aus dieser Fragestellung lässt sich ablesen, dass ein Vergleich mit den Quellen der Ks unumgänglich sein wird. Zunächst sind dazu einzelne Abschnitte der Ks mit den korrespondierenden Passagen der Vorlagen zu vergleichen. Zwar muss nicht jede kleinste Abweichung festgehalten werden, trotzdem wird es nötig sein, den Vergleich in gründlicher und ausführlicher Weise durchzuführen – schließlich soll nicht nur überprüft werden, welche Eigenarten die Ks in ihrem Umgang mit den Quellen ausprägt, sondern auch, ob sie diese in allen Teilen, über ihren gesamten Verlauf aufweist. In einem zweiten Schritt werden dann die Ergebnisse aus den Einzelanalysen zusammengefasst, um eine Beurteilung der Saga hinsichtlich ihrer Einheitlichkeit vornehmen zu können.

Nach dem Einblick in einen möglichen Prozess der Textentstehung im Mittelalter, den die Analyse selbst bietet, lassen sich im Anschluss (Kap. V) zwei Begriffe etwas genauer diskutieren: Kompilation und *þáttr*. Da die Ks immer wieder als Kompilation bezeichnet wird, soll eine kurze Diskussion dieses in seiner Verwendung leicht problematischen Begriffes und seiner Anwendung auf die Ks erfolgen. Tatsächlich besteht in der Forschung keine Einigkeit über seine Bedeutung – was als Kompilation aufgefasst wird, muss im Grunde in jedem Fall gesondert bestimmt werden. Eine eindeutige Definition wird diese Arbeit zwar nicht leisten können, doch lässt sich zumindest die Problematik veranschaulichen und die negative Komponente, die der Bezeichnung anhaftet, abschwächen. Ähnlich schwierig erweist sich der Umgang mit dem Terminus *þáttr*. Da in der Fachliteratur einzelne Erzählungen, die die Ks in sich aufnimmt, so benannt werden, sollen auch zu der Verwendung dieses Begriffes einige Überlegungen folgen.

Darüber hinaus wird die Untersuchung des Textes bestimmte Tendenzen sichtbar machen, die Hinweise auf die Gründe der Entstehung der Ks geben können (Kap. VI). Im Zusammenhang damit lässt sich

zum einen erläutern, was für oder gegen die Annahme Jón Jóhannessons spricht, die Ks sei als Verbindungsglied zweier Werke bestimmt gewesen, zum anderen, wie die Ks als selbständiger Text zu interpretieren ist und welcher Platz ihr als solcher in der altisländischen Literatur zukommen könnte.

Im Vorfeld der Untersuchung ist zunächst allerdings die spezielle Überlieferungssituation der Saga in der *Hauksbók* zu berücksichtigen (Kap. II), ebenso soll auch ein Überblick über die unterschiedlichen Forschungsmeinungen nicht fehlen (Kap. III). Allein daran wird schon deutlich werden, dass Jón Jóhannessons Sichtweise nicht die einzig mögliche ist. Zusätzlich lassen sich dabei verschiedene denkbare Abschnitte im Entstehungsprozess der Ks sichtbar machen sowie die möglichen Quellen der Saga benennen.

So kurz und übersichtlich sich die Ks als Text auch präsentiert, die Untersuchung der Saga gestaltet sich nicht ganz einfach. Es gilt eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen, will man die Analyse des Textes auf sicherer Basis durchführen und verstehen, welche Prozesse zur Entstehung der Ks geführt haben. Der Analyse zugänglich ist nur der Text in seiner heute vorliegenden Form. Spekulationen über mögliche spätere Zusätze, vor allem aber über die Quellen bestimmter Passagen werden an einigen Stellen in die Untersuchung mit einfließen, da längst nicht immer Einigkeit darüber herrscht, welche Texte jeweils als Referenz heranzuziehen sind. Auch dadurch wird offenbar werden, zu welcher unterschiedlicher Einschätzung die Ks Anlass gegeben hat und wie schwierig sie bisweilen zu beurteilen ist. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass das Ziel dieser Arbeit weniger in ausführlichen quellenkundlichen oder textkritischen Studien liegt, als vielmehr in der Darstellung des literarischen Erscheinungsbildes der Ks sowie in einer erneuten Verortung der Saga im altisländischen Schrifttum.

II. Die Überlieferung der *Kristni saga*

Die Ks ist nur in einer mittelalterlichen Handschrift, der *Hauksbók*, erhalten, hier allerdings unvollständig. Daneben existiert eine Abschrift des damals noch vollständigen Textes aus dem 17. Jahrhundert durch Jón Erlendsson, AM 105 fol. Ein kleiner Teil der Ks ist darüber hinaus auch in der *Skarðsárþók* enthalten. Die drei genannten Textzeugnisse sollen im Folgenden näher betrachtet werden, gibt doch schon die Geschichte der Überlieferung der Ks einige wichtige Hinweise zu ihrer Entstehung und Konzeption.

Die *Hauksbók* umfasst eine Reihe von Werken verschiedenster Art. Neben historiographischer Literatur wie der *Landnámabók* und der Ks enthält sie z. B. mehrere Sagas sowie Abhandlungen zu unterschiedlichen Themen, etwa zu Astronomie, Mathematik und Theologie.⁹ Allein ihre Zusammenstellung macht die *Hauksbók* zu einem interessanten Forschungsthema, doch auch weitere Aspekte kennzeichnen diese Handschrift besonders. So liegt die *Hauksbók* heute nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form, also in *einer* Handschrift, vor, vielmehr verteilen sich die einzelnen Bestandteile auf die drei Handschriftennummern AM 371 4^{to}, 544 4^{to} und 675 4^{to}. Bemerkenswert ist auch, dass man den für ihre Entstehung Verantwortlichen benennen kann: Die Zusammenstellung der *Hauksbók* veranlasste Haukr Erlendsson (gest. 1334), des-

⁹ Zum Inhalt der *Hauksbók* siehe v.a. die Ausgabe von Eiríkur Jónsson und Finnur Jónsson: *Hauksbók*. Udgiven efter de arnamagnæanske håndskrifter no. 371, 544 og 675, 4^o samt forskellige papirhåndskrifter af Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. København 1892-96, S. IX-XI und LXIII-CXXXIII, das Faksimile: *Hauksbók. The Arna-Magnaean Manuscripts 371, 4^{to}, 544, 4^{to} and 675, 4^{to}*. Edited by Jón Helgason. Copenhagen 1960 (= Manuscripta Islandica 5), S. XII-XIX, v.a. XVIII, aber auch *Biskupa sögur I*. Gefnar út af hinu íslenska bókmentafélagi. [Hgg. Jón Sigurðsson/Guðbrandur Vigfússon] Kaupmannahöfn 1858, S. XI.

sen Namen sie heute auch trägt.¹⁰ Aus einflussreicher Familie stammend, war Haukr längere Zeit sowohl in Island als auch in Norwegen als *logmaðr* tätig.¹¹ Dass sich die *Hauksbók* mit Sicherheit auf ihn zurückführen lässt, beweist nicht nur eine Bemerkung am Ende der *Landnámabók*, in der sich Haukr selbst nennt,¹² sondern vor allem auch der Vergleich der Handschrift des Hauptschreibers der *Hauksbók* mit schriftlichen Zeugnissen, die nachweislich von Haukr Erlendsson stammen.¹³ Tatsächlich handelt es sich bei Haukr Erlendsson um den ältesten namentlich bekannten Isländer, von dem heute Autographe vorliegen.¹⁴

Die Zuweisung der Handschrift zu einer bestimmten Person erleichtert die Datierung: 1334, das Todesjahr Haukr Erlendssons, bietet auf jeden Fall einen *terminus ante quem*. Eine völlig einheitliche Beurteilung des Alters der *Hauksbók* besteht dennoch nicht. Meist wird von einer mehrjährigen Entstehungszeit Anfang des 14. Jahrhunderts ausgegangen.¹⁵ Die von Haukr Erlendsson selbst geschriebenen Teile der *Hauksbók* – und damit auch die Ks – sollen nach Stefán Karlsson zwischen 1302 und 1310 entstanden sein.¹⁶

¹⁰ Der Name *Hauksbók* ist allerdings erst ab etwa 1600 belegt, als auch die Handschrift selbst für die Forschung greifbar wird (vgl. *Hauksbók* (1892-96), S. VI).

¹¹ Ausführlichere Informationen zum Leben Haukr Erlendssons finden sich z. B. in *Hauksbók* (1892-96), S. I-V und *Hauksbók* (1960), S. XX-XXI.

¹² Vgl. *Hauksbók* (1892-1896), S. 124.

¹³ Vgl. *Hauksbók* (1960), S. V, VI und IX.

¹⁴ Vgl. Stefán Karlsson: „Aldur Hauksbókar.“ In: Guðvarður Már Gunnlaugsson (Hg.): *Stafkrókar. Ritgerðir eftir Stefán Karlsson gefnar út í tilefni af sjötugsafmæli hans 2. desember 1998*. Reykjavík 2000, S. 303.

¹⁵ Guðbrandur Vigfússon meint, die *Hauksbók* sei schon von etwa 1294 bis 1300 entstanden (vgl. *Biskupa sögur I* (1858), S. XIX). Jón Helgason nennt unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren die Zeit von 1299 bis 1314 (vgl. *Hauksbók* (1960), S. XX-XXI), während Finnur Jónsson die Entstehung auf die Zeit von 1323 bis ca. 1329, auf jeden Fall aber nach 1314, ansetzt (vgl. *Hauksbók* (1892-96), S. CXXXVII). Siehe dazu auch Stefán Karlsson, „Aldur Hauksbókar“ (2000), S. 303-309, v.a. 306.

¹⁶ Vgl. Stefán Karlsson, „Aldur Hauksbókar“ (2000), S. 307.

Haukr selbst gibt an genannter Stelle nach der *Landnámabók*, jedoch vor der Ks, die kurz danach beginnt, einen Hinweis auf seine Arbeitsmethode:

Enn þessa bok ritada (ek) Haukr Ellinz svn. eptir þeiri bók sem ritad hafði herra Sturla logmadr hinn frodazti madr ok eptir þeiri bok annarri er ritad hafði Styrmir hinn fródi. ok hafða ek þat or hvaði sem framar greindi. enn mikill þori var þat er þær sogðu eins badar. ok því er þat ecki at vndra þo þessi Landnáma bók se lengri enn nockor onnvr.¹⁷

Haukr Erlendsson benennt hier also die von ihm für die Zusammenstellung der *Landnámabók* herangezogenen Quellen, die *Sturlubók*, die *Landnámabók*-Fassung von Sturla Þórðarson (1214-1284), und die *Styrmisbók*, die *Landnámabók*-Fassung von Styrmir Kárason (gest. 1245). Während letztere heute verloren ist, liegt die *Sturlubók* immerhin in einer Abschrift (AM 107 fol.) von Jón Erlendsson vor. Diese geht, dies sei hier vorgreifend erwähnt, aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Fassung der so genannten *Resensbók* zurück,¹⁸ einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die beim Brand von Kopenhagen im Jahr 1728 verloren ging.

Neben Hinweisen auf seine Quellen gibt Haukr Erlendsson im angeführten Zitat zudem Einblick in seine Arbeitsweise. Allzu wörtlich sollte man seine Angaben hierzu allerdings nicht nehmen, denn einerseits verwandte er erwiesenermaßen nicht alles, was seine beiden Vorlagen boten, fügte andererseits aber auch Ergänzungen nach anderen

¹⁷ *Hauksbók* (1892-96), S. 124: „Aber dieses Buch schrieb ich, Haukr Erlendsson, nach dem Buch, das Herr Sturla, logmaðr, ein äußerst weiser Mann, geschrieben hatte, und nach dem anderen Buch, das Styrmir der Weise geschrieben hatte, und ich übernahm das aus jedem, was es über das andere hinaus berichtete, aber es war eine große Menge, die beide gleich erzählten, und daher ist es nicht verwunderlich, dass diese Landnámabók länger ist als irgendeine andere.“

¹⁸ Nach Jón Jóhannesson unterliegt dies keinem Zweifel (vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókara* (1941), S. 10). Siehe auch Stefán Karlsson: „Resenshandrit.“ In: *Opuscula* IV, 1970 (= Bibliotheca Arnarnagana XXX), S. 269-278.

Quellen hinzu.¹⁹ Ebenso steht fest, dass Haukr nicht nur in der *Landnámabók* so verfuhr, sondern auch in andere Texte eingriff²⁰ – eine Tatsache, die auch in Bezug auf die vorliegende Fassung der Ks immer zu bedenken ist.

Wie schon erwähnt, sind weder die *Hauksbók* noch die Ks selbst vollständig überliefert. Aus bestimmten Merkmalen an den verbleibenden Blättern und Lagen, aber auch aus späteren Abschriften einzelner Texte lässt sich von einem ursprünglichen Umfang der *Hauksbók* von etwa 210 Blättern ausgehen.²¹ Erhalten sind insgesamt 141. Auf AM 371 4^{to}, den Teil, der heute die *Landnámabók* und die Ks enthält, entfallen nur 18 Blätter.²² Die ersten vierzehn der erhaltenen Blätter geben einen Teil der *Landnámabók* wieder, auf den restlichen (15r bis 18v) findet sich der erhaltene Teil der Ks. Ursprünglich soll AM 371 4^{to} jedoch 45 Blätter umfasst haben, wovon 38 für die *Landnámabók* gerechnet werden.²³ Unmittelbar im Anschluss daran, im oberen Teil von 38v, soll die Ks ihren Anfang genommen haben. Ihr früherer Umfang wird auf dreizehn Seiten geschätzt, so dass sie sich bis 44v erstreckt hätte. Auf Blatt 45 schließlich sollen verschiedene Notizen vermerkt gewesen sein, von denen Björn á Skarðsá möglicherweise einige in dem so genannten *viðauki* der *Skarðsárþók* verwendet hat.²⁴ In der erwähn-

¹⁹ Auch Finnur Jónsson bemerkt schon, dass Haukr Erlendsson die *Landnámabók* insbesondere mit Angaben zur Genealogie seiner Familie erweiterte, geht aber trotzdem davon aus, dass sie im Grunde nichts als „en fuldkommen sammenstøbning af de to andre“ ist (*Hauksbók* (1892-96), S. LXIV). Dies widerlegt Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 36-54 und 175-203.

²⁰ Vgl. Jakob Benediktsson: „Hauksbók.“ In: *KLNM* 6, 1961, Sp. 251.

²¹ Vgl. *Hauksbók* (1960), S. IX bzw. VII-IX; siehe auch *Hauksbók* (1892-96), S. IX.

²² Ólafur Halldórsson weist darauf hin, dass Árni Magnússon wahrscheinlich noch ein weiteres Blatt der *Hauksbók* vorlag, als er an den so genannten *Tomi Bartholiniani* arbeitete; über dessen Verbleib ist aber nichts bekannt (vgl. Ólafur Halldórsson: „Rómversk tala af týndu blaði úr Hauksbók.“ In: *Grettisfærsla. Safn ritgerða eftir Ólaf Halldórsson gefið út á sjötugsafmæli hans 18. apríl 1990*. Reykjavík 1990, S. 464-466).

²³ Vgl. zur genauen Rekonstruktion der Anzahl der Lagen und Blätter Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 10f; *Hauksbók* (1960), S. VII.

²⁴ Vgl. *Hauksbók* (1960), S. VIIf und XXXIIIf.

ten Abschrift Jón Erlendssons umfasst die Ks achtzehn Kapitel. Im Vergleich dazu beginnt der erhaltene Text der *Hauksbók* in Kap. V und endet in Kap. XV – dort fehlen also mehr als sieben Kapitel.

Der gesamte Text von AM 371 4^{to} ist von Haukr Erlendsson selbst geschrieben. Seine Handschrift wird als ebenmäßig und gut lesbar beschrieben.²⁵ Kapitelanfänge werden entweder mit Überschriften oder nur durch eine wellenförmige Linie gekennzeichnet. Weder Kapitelzählung noch Überschriften in den Ausgaben von Finnur Jónsson und Kahle sind also Zusätze der Herausgeber.²⁶ Wie alt die Kapiteileinteilung wirklich ist, lässt sich nicht feststellen. Es fällt jedoch auf, dass zumindest eine Kapitelüberschrift nicht zum Inhalt des folgenden Textes passt. Kap. XVI wird mit „Um tíund“ überschrieben, doch vom Zehnten ist unmittelbar zuvor in Kap. XV die Rede. Schon dieser Fehler eher formaler Natur spricht dafür, dass der Text in seiner heutigen Form nicht mehr in jeglicher Hinsicht dem Original entspricht.

Im 17. Jahrhundert lag die *Hauksbók* noch in vollständiger Form vor.²⁷ Es ist anzunehmen, dass der isländische Bischof Brynjólfur Sveinsson (gest. 1675) sie leihweise erhielt und der hier schon mehrfach erwähnte Schreiber Jón Erlendsson (1632-1672) die Ks und die *Landnámabók* in seinem Auftrag abschrieb.²⁸ Da Jón Erlendsson als zuverläss-

²⁵ Vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XIX.

²⁶ Vgl. die Ausgaben der *Kristni saga* in *Hauksbók* (1892-96), S. 126-149, in *Kristnisaga* (1905), S. 1-57 und auch in *Biskupa sögur* I.2 (2003), S. 3-48. Andere Ausgaben nehmen verschiedene Änderungen vor, weisen z.B. eine andere Kapiteileinteilung auf oder lassen Überschriften weg, so etwa die Edition der Ks in *Biskupa sögur* I (1858), S. 3-32 oder die Ausgabe von Guðbrandur Vigfússon und Powell unter dem Titel *Christne Saga in Origines Islandicae* I (1905), S. 370-406. Die Übersetzung von Walter Baetke verzichtet auf Kap. 14-18 (vgl. *Islands Besiedlung und älteste Geschichte*. Übertragen von Walter Baetke. Jena 1928 (= Sammlung Thule 23).

²⁷ Zur Geschichte der *Hauksbók* siehe *Biskupa sögur* I (1858), S. XI-XVIII; *Hauksbók* (1892-96), S. V-IX und *Hauksbók* (1960), S. XXVI-XXXII.

²⁸ Bei Brynjólfur Sveinsson endet vermutlich die Überlieferung der *Hauksbók* in einer Handschrift. Wahrscheinlich ließ er nach erfolgter Abschrift die Ks und die *Landnámabók* zu ihrem Besitzer zurückbringen, während er den Rest noch behielt (vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XII, *Hauksbók* (1892-96), S. VII und *Hauksbók* (1960), S. XXVII).

siger Schreiber gilt, kann seine Abschrift (AM 105 fol.) zur Ergänzung der Ks ohne allzu große Bedenken herangezogen werden.²⁹ Auf 83r in AM 105 fol. beginnt im Anschluss an die *Landnámabók*, etwa in der Mitte der Seite, die Ks mit der Überschrift „Her hefr Kristni Sögu“.³⁰ Die Abschrift lässt also darauf schließen, dass beide Werke in der *Hauksbók* aufeinander folgten, wie es auch Angaben von Árni Magnússon nahe legen: Dieser berichtet, er habe die meisten der 18 in AM 371 4^{to} bewahrten Blätter von derselben Person, Sira Ólafr Jónsson, erhalten.³¹ Beide Texte führt er zusammen unter dem Titel „Úr Landnámabók og Kristindómssögu fragmenta nokkur“ in seinem Verzeichnis an.³²

Unter den genannten Umständen mag es nicht verwundern, dass die Forschung schon bald von einer wie auch immer gearteten Verbindung der beiden Werke ausging. In der Handschriftenüberlieferung lassen sich außerdem Hinweise dafür finden, dass die Ks nicht erst in der *Hauksbók* mit der *Landnámabók* verbunden, die Verknüpfung von *Landnámabók* und Ks also nicht erst durch Haukr Erlendsson vorgenommen wurde, sondern dass die gemeinsame Überlieferung weiter zurückreicht: Außer den besprochenen Zeugnissen liegt noch eine Handschrift aus den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts vor, die einen kleinen Teil der Ks rezipiert, die *Skarðsárbók* von Björn Jónsson á Skarðsá (1574-1655).³³ Diese enthält ebenfalls eine Version der *Landnámabók*. Bei dieser handelt es sich um eine Zusammenstellung der

²⁹ Vgl. etwa *Biskupa sögur I* (1858), S. IX. – Eine Reihe weiterer wichtiger Texte liegt ausschließlich in Abschriften Jón Erlendssons vor und wird ebenfalls in dieser Form rezipiert, so z.B. die schon erwähnte *Sturlubók*-Fassung der *Landnámabók* und die *Íslendingabók* (vgl. *Íslendingabók*, *Landnámabók*. Jakob Benediktsson gaf út. Reykjavík 1986 (= Íslenzk fornrit I), S. XLVf und CXLIV).

³⁰ „Hier beginnt die Kristni saga.“

³¹ Vgl. *Biskupa sögur I* (1858), S. XII f.

³² Vgl. *Biskupa sögur I* (1858), S. XI.

³³ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 13-19 und *Skarðsárbók*. *Landnámabók Björns Jónssonar á Skarðsá*. Jakob Benediktsson gaf út. Reykjavík 1958, S. VII.

Landnámabók- Fassungen der *Hauksbók* und der *Sturlubók*,³⁴ genauer gesagt der Fassung der *Sturlubók*, wie sie die *Resensbók* überlieferte und die heute in erwähnter Abschrift von Jón Erlendsson erhalten ist.³⁵

An die *Landnámabók* schließt (zumindest in einigen Handschriften der *Skarðsárþók*) der so genannte *viðauki* an, der aus mehreren Kapiteln zu unterschiedlichen und unabhängigen Themen besteht. Es ist davon auszugehen, dass alle diese ursprünglich aus der *Hauksbók* stammen, also Auszüge aus verschiedenen Teilen dieser darstellen.³⁶ Warum Björn Jónsson gerade diese auswählte, ist nicht restlos geklärt. Tatsache ist aber, dass Kap. 9-12 des *viðauki* das 18. Kapitel der Ks wiedergeben und dabei große Übereinstimmung zur *Hauksbók* zeigen. Deutlich ausführlicher als in dieser wird jedoch in Kap. 11 des *viðauki* vom Streit Haflíði Mássons und Þorgils Oddasons berichtet.³⁷ Der Text der *Hauksbók* scheint an dieser Stelle gekürzt zu sein. Björn Jónsson muss diesen Teil der Ks daher nach einer anderen Quelle ergänzt oder sogar vollständig übernommen haben. Diese ist, folgt man der Beweisführung Jón Jóhannessons, in der *Sturlubók*, genauer gesagt in ihrer in der *Resensbók* enthaltenen Fassung, zu sehen.³⁸

Dass nicht die gesamte Ks in die *Skarðsárþók* übernommen wurde, begründet Jón Jóhannesson damit, dass Björn das letzte (18.) Kapitel als nicht zur Ks gehörend betrachtet und deswegen, im Gegensatz zu den vorhergehenden, in den *viðauki* aufgenommen habe.³⁹ Sveinbjörn Rafnsson führt als Grund dafür die Gelehrsamkeit Björns an: Dieser

³⁴ Die *Skarðsárþók* galt daher lange als minderwertig, doch bietet sie tatsächlich oft die Möglichkeit, die Abschriften von Jón Erlendsson zu verbessern oder zu ergänzen (vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 14, 70f; *Skarðsárþók* (1958), S. IX).

³⁵ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 14.

³⁶ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 16.

³⁷ Vgl. *Skarðsárþók* (1958), S. 193-195; *Kristnisaga* (1905), Kap. XVIII. – In Marginalien wird in der *Skarðsárþók* zweimal ausdrücklich auf die *Hauksbók* verwiesen (vgl. *Skarðsárþók* (1958), S. 193, 195).

³⁸ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 16-19, 70f.

³⁹ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 18.